



Engagierte Ehrenamtliche ermöglichen den Menschen in ihrer Kirchengemeinde ein Leben in bunter Vielfalt.

FOTO: MAREIKE GINZEL

Wo die bunten Fahnen wehen

VIELFALT Geschlechtergerechtigkeit ist in Witten mehr als ein Wort. Über eine Gemeinde im Ruhrgebiet, die sich (nicht nur) in der Jugendarbeit der Vielfalt des Lebens öffnet

VON MARTIN TREICHEL

Ein spätsommerlich warmer Tag Anfang September. Buntes Leben in der Wittener City. Und mittendrin das Johanniszentrum, der Treffpunkt der Wittener Innenstadtgemeinde. Von „Johannis“ erzählt man sich, dass Diversität und Geschlechtervielfalt so etwas wie Querschnittsthemen der Gemeindegemeinschaft sind. Im Gespräch mit der Kita-Leiterin Steffi Thomas und den beiden Pfarrer*innen Mareike Gintzel und Wolfram Linnemann will ich herausfinden, was das konkret bedeutet.

„Es ist nicht so, dass wir irgendwann einen Beschluss gefasst hätten: Wir wollen eine geschlechtersensible Gemeinde sein“, sagt Wolfram Linnemann, Dienstältester in der Runde. Seit über 20 Jahren ist er Pfarrer in Johannis. „Aber wir haben uns früh für

diese Fragen geöffnet.“ So finden schon seit vielen Jahren Trauungen gleichgeschlechtlich lebender Menschen in der Johanniskirche statt. Wenn Gott im Gemeindebrief mit * geschrieben wird, dann sorgt das schon noch für Aufregung. Aber als in der Woche zum IDAHOBIT (Internationaler Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transphobie am 17. Mai) die Regenbogenflagge am Kirchturm hing, gab es keinerlei Proteste.

Steffi Thomas ist seit vielen Jahren Leiterin des Kindergartens „Johannis“. Die Trägerschaft der Kita liegt beim Kirchenkreis, aber inhaltlich sind die Verbindungen zur Kirchengemeinde eng. Immer wichtiger sei ihr geworden, die Vielfalt in ihrer Einrichtung zu fördern. Angefangen hat es mit dem Ernstnehmen und Praktizieren geschlechtergerechter Sprache, so ist das Hand-

buch zum Qualitätsmanagement entsprechend verfasst. Mittlerweile wird auch in pädagogischen Fragen Wert auf geschlechterreflektiertes Denken und Handeln gelegt. „Die Mädchen links, die Jungen rechts“ – das ist eine Einteilung, die in der Kita „Johannis“ nicht mehr zu hören ist. Und das Team setzt neue Akzente bei der Auswahl von Spielzeug und Kinderbuchliteratur. Da wird auch manches Lieblingsbuch aussortiert, wenn es ausschließlich Klischees transportiert. Steffi Thomas wünscht sich, dass noch mehr Kindertageseinrichtungen diesen Weg mitgehen, damit mehr Kinder ohne Rollenklischees aufwachsen können.

„Bei der seit nunmehr über einem Jahr regelmäßig stattfindenden ‚Queer-Stadt‘, dem queeren Stammtisch in der WerkStadt, den ich mit ins Leben gerufen habe,

oute ich mich als Pfarrerin.“ Mareike Gintzel lacht. Aber sie weiß, dass das Ansehen der Kirche in den Kreisen der LGBTIQ-Community nicht besonders gut ist. Zu viele Menschen, die „anders“ leben und lieben, haben Ablehnung durch die Kirche erfahren. Umso wichtiger ist Mareike Gintzel, die Gemeinde zu einem Ort zu machen, der frei von Diskriminierungen ist und an dem Menschen richtig sind, so wie sie sind. Für die Pfarrerin fängt dies schon bei Formularen an. Wenn Eltern ihre Kinder zum kirchlichen Unterricht anmelden, dann gibt es auf dem Formular nicht nur die Felder „männlich“ und „weiblich“, sondern auch „divers“.

Mareike Gintzel ist die erste Beauftragte des Kirchenkreises Hattingen-Witten für das Thema „Queer leben und lieben“ und setzt dies in ihrer Gemeinde an vielen

Stellen um, etwa in der Ausbildung der Teamer*innen für die Jugendarbeit oder auch mit einem Nachmittag in der Frauenhilfe. Überregionale Aufmerksamkeit erlangte sie mit dem ersten Queer-Gottesdienst des Kirchenkreises im Mai, als sie die Kirche besonders für queere Menschen öffnete, um Gott in allen Farben des Regenbogens zu bekennen und die Buntheit des Lebens zu feiern.

Mareike Gintzel, Steffi Thomas und Wolfram Linnemann sind sich mit dem Presbyterium darin einig, diesen Weg weiterzugehen: „Wir wollen eine vielfältige Gemeinde ohne Hemmschwellen sein und immer neu werden!“

■ **Martin Treichel** ist Leiter des Fachbereichs „Frauen Männer Vielfalt“ im Institut für Kirche und Gesellschaft und Landesmännerpfarrer.

Konfi-Arbeit geschlechtersensibel? So kann es gehen!

ANGEBOTE Weil zur Konfi-Arbeit nicht nur Mädchen und Jungen kommen, ist eine differenziertere Arbeit erforderlich. Das Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung will dabei helfen, Erfahrungen zu bündeln und weiterzugeben

VON CARINA KUZNIK UND DR. IRIS KESSNER

Das Pädagogische Institut (PI) der Evangelischen Kirche von Westfalen setzt sich intensiv mit dem Thema „gendersensible Konfi-Arbeit“ auseinander. Und das hat gute Gründe: In der Konfi-Arbeit sollen sich Konfirmand*innen als potenziell glaubende Menschen erfahren und dem eigenen Glauben auf die Spur kommen. All das machen die jungen Menschen in einer Zeit, in der sich der eigene Körper biologisch durch die Pubertät verändert, und das Denken und Handeln immer individueller werden. Zur Biografie gehört das eigene Geschlecht, das sich nicht mehr binär in männlich und weiblich aufteilen lässt. Das sozia-

le Geschlecht (Gender) ist vielseitiger. Zugespielt gesagt: Zur Konfi-Arbeit kommen nicht nur Jungen und Mädchen.

Christlicher Glaube ist biografisch geprägt. In die Konfi-Arbeit der Gemeinde kommen junge Menschen auf der Suche nach ihrer eigenen Identität und mit ihren Lebensfragen. Sie suchen Antworten. Bei Gott, bei ihrer Familie und ihren Freund*innen, bei Teamer*innen und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen in der Gemeinde. Um als Mitarbeiter*in der Konfi-Arbeit sprachfähig zu sein, bedarf es einer gezielten Auseinandersetzung mit den Themen Geschlechtervielfalt, Geschlechterausdruck, Gender, LGBTQIA+, Intersektionalität und vielem mehr.

Dazu gehört auch, sich der Wirkung der eigenen Sprache bewusst zu sein. Sprache schafft Realität. Wenn ich nur Jungen und Mädchen in der Konfi-Arbeit anspreche, nur Mütter und Väter als Eltern verstehe und einen Psalm im Gottesdienst nur nach Frauen- und Männerstimmen aufteile, komme ich sprachlich an die Grenzen der gegenwärtigen Realität.

Das Pädagogische Institut hat für das Jahr 2023 verschiedene Schulungs- und Fortbildungsangebote entwickelt, die auf eine positive Körperwahrnehmung und Geschlechtervielfalt in der Konfi-Arbeit ausgelegt sind: Wie kann Konfi-Arbeit gendersensibel gestaltet werden? Was sagt die Bibel zur geschlechtlichen Vielfalt? Wie gestalte ich einen sen-

siblen Umgang mit queeren Menschen im kirchlichen Raum? Was bedeutet es für die evangelische Jugendarbeit, wenn es queere Jugendliche in unseren Gruppen gibt? Welchen Einfluss hat die Wahrnehmung von Geschlechtervielfalt für Konfi-Freizeiten? In den Fortbildungsangeboten soll auch Zeit zum Austausch über Erfahrungen in der eigenen Arbeit sein.

Angebote des PI zum Thema:

■ **Ganzheitlich, gendersensibel und energetisch! Welche Ressourcen liegen in unseren Körpern? Ideen für eine ganzheitliche Konfirmand*innenarbeit**

Mittwoch, 25. Oktober 2023, 14 Uhr bis Freitag, 27. Oktober 2023, 14 Uhr.

■ **Kreuz und queer! Gendersensible Konfi- / und Jugendarbeit**

Mittwoch, 15. Februar 2023, 14 Uhr bis Freitag, 17. Februar 2023, 14 Uhr

Weitere Informationen zu Fortbildungsangeboten im gemeinsamen Pastoralkolleg des Institutes für Aus-, Fort-, und Weiterbildung 2023. Das Angebot ist für Pfarrer*innen, Gemeindepädagog*innen und Mitarbeitende der Konfi-Arbeit sowie der Kinder- und Jugendarbeit. Internet: www.institut-afw.de/unsere-angebote/gemeinsames-pastoralkolleg/.

■ **Carina Kuznik, Diakonin, und Dr. Iris Kessner, Pfarrerin, sind Dozentinnen für Konfirmand*innen-Arbeit der EKvW.**